

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 119.

Neuenbürg, Dienstag den 1. August

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Inventionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amthliches.

Neuenbürg.

#### An die Ortsvorsteher.

Der bei dem k. statistisch-topographischen Bureau angestellte Trigonometer Regelman ist beauftragt, zum Zweck der Herstellung der einheitlichen Karte des Deutschen Reichs die Reduktion der trigonometrisch gemessenen Höhenpunkte auf Normal-Null vorzunehmen und wird Anfangs nächster Woche mit den hierzu nöthigen Feldarbeiten beginnen.

Da auch der Oberamtsbezirk Neuenbürg in den heuer von ihm zu bearbeitenden Gebietstheil fällt, so werden die Ortsvorsteher, höherem Auftrage zufolge, unter Hinweisung auf die k. Verordnung vom 26. März 1821, Reg.-Bl. S. 155 hievon in Kenntniß gesetzt und veranlaßt, dem Trigonometer in seinen Arbeiten die nöthige Unterstützung zu gewähren.

Den 29. Juli 1882.

K. Oberamt. Mahle.

Revier Liebenzell.

#### Nadelreis-Verkauf.

Am Donnerstag den 3. August d. J. wird im Staatswald Oberer Tannberg zu 3000 Wellen geschältes unaufbereitetes Nadelreisig verkauft.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei der neuen Wochhütte am Viertelweg.

Neuenbürg.

#### Lang- und Klobholz-Verkauf.

Aus den Stadtwaldungen Happei, Eisenriß, alte Weinsteige, meist aber Hohrain und Mißebene werden auf dem Rathshaus hier am

Donnerstag den 17. August

Vormittags 9 Uhr

im Aufstreich verkauft:

556 Fm. tann. Lang- und Klobholz in 16 Loosen.

Den 29. Juli 1882.

Stadtschultheißenamt.  
Wefinger.

Schwann.

#### Brennholz- & Rinden-Verkauf.

Am Donnerstag den 3. August d. J. Vormittags 9 Uhr

kommen auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf

90 Am. eichene und tannene Prügel,

69 „ eichene Reispiegel,

61 „ tannene Rinden.

Den 25. Juli 1882.

Schultheißenamt.  
Bohlinger.

Loffenau.

#### Holz-Verkauf.

Am Freitag den 11. August d. J. von Morgens 8 Uhr an auf hiesigem Rathhause aus den Gemeindefeldwäldungen:

155 Stämme Langholz mit 343 Fm.,

561 Stämme Bauholz mit 223 Fm.

und 172 Klöße mit 99 Fm.

Den 30. Juli 1882.

Schultheißenamt.  
Dechle.

Berneck.

#### Jagd-Verpachtung.

Am Mittwoch den 2. August d. J., Nachmittags 2 Uhr

wird die hiesige Gemeindefeldjagd wieder auf 3 Jahre auf dem Rathhaus verpachtet.

Den 26. Juli 1882.

Stadtschultheißenamt.

#### Privatnachrichten.

Conweiler.

#### Haus- und Güter-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen Friedrich Alber senior von hier verkaufen ein an der Hauptstraße von Pforzheim nach Herrenalb, mitten im hiesigen Orte gelegenes Anwesen, dasselbe besteht aus einem großen Wohn- und Oekonomiegebäude mit freundlichen Zimmern, geräumiger Scheuer, Stallungen, Wagen- und Holzschuppen, einem Waschhaus und 7 Morgen Gärten, Acker und Wiesen.

Auf dem Hause wurde bis vor einigen Jahren eine Gastwirthschaft mit bestem Erfolge betrieben. Es würde ein tüchtiger Wirth hier sein sicheres Auskommen finden, da es an einer besseren Wirthschaft fehlt und der Fremdenverkehr bedeutend ist.

Zahlungsbedingungen können günstig gestellt werden, auch können auf Verlangen noch mehr Güter erworben werden.

Gefällige Anfragen wollen gerichtet werden an

Friedrich Alber hier.

#### 450 Mk.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit anzuleihen bei

Gemeindepfl. Bürkle,  
Feldbrennach.

Neuenbürg.

#### 2 Stücke Roggen

auf dem Ziegelrain verkauft

Georg Hajmann.

Neuenbürg.

Ein tüchtiger

#### Säger

wird zum sofortigen Eintritt gesucht.

Näheres bei Bierbrauer Karher.

Neuenbürg.

#### Eine Wohnung

mit 2 Zimmern und sonstigen Zubehörenden vermietet

Wittwe Gaifer  
neben dem Hirsch.

Calmbach.

#### Einen Ovalofen

mittlerer Größe, noch gut erhalten, verkauft wegen Bauveränderung

Gottlieb Frank.

Herrenalb.

#### Frachtführen.

Unterzeichneter bringt hiemit zur Anzeige, daß er von Montag den 31. ds. Mts. an die Frachtgüter unter bester Ausföhrung übernimmt, auf folgenden Stationen hin und her:

Montag Gernsbach,

Mittwoch Neuenbürg,

Freitag Ettlingen.

Friedrich Keller,  
Fuhrmann.

Stuttgart.

#### Herbstrüben-Samen

zu sofortiger Aussaat empfehle ich lange weiße rothköpfige Feldrüben, per Pfd. 40 Pfennig.

Witb. Pfäfer, Samenhandlung.

#### Fahrplane

der Enz- und Nagold-Bahn, mit den Uebersichten der einwirkenden Hauptanschlüsse,

bei **Jac. Mech.**

Schuldtag-Protokoll- (Mahnregister) Bücher,

#### Fleischschau

und

#### Leichenschau-Register,

neuester Form; sowie alle übrigen gebräuchlichen Formulare vorräthig bei

**Jac. Mech.**



# NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt



Wegen Passage wende man sich an die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten

**Joh. Rominger in Stuttgart**  
und dessen Agenten

**Theodor Weiss in Neuenbürg.**

**Ernst Schall am Markt in Calw.**

Auch eine Ferienkolonie in Engelsbrand. (Eingekendet.) Der städt. Hilfsverein Pforzheim hat auf einige Wochen 24 kränkliche arme Kinder, welche einer Luftkur insbesondere aber auch guter Nahrung bedürfen, bei Waldmeister Weinmann (zur Sonne) in Engelsbrand in Pflege. Die Behandlung ist gut und verrathen die munteren Gesichtchen der Kleinen die überaus gute Verpflegung, die sogar schon in den ersten 8 Tagen ihre Wirkung nicht verfehlte. — Engelsbrand dürfte bei der beinahe gleichen Höhe besonders aber wegen der besseren Qualität des Wassers sich nicht weniger als Grumbach zu einem Luftkurort eignen. Das freundliche Entgegenkommen Seitens sämtlicher Einwohner in Engelsbrand wird auch anderen Luftkurgästen in den daselbst ausreichenden Räumlichkeiten nicht fehlen.

## Kronik.

### Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Ein höherer türkischer Beamter, Sulei Hussein Effendi, ist, wie es heißt, in besonderen Angelegenheiten, über Wien aus Konstantinopel hier eingetroffen und hat im Hotel Kaiserhof Wohnung genommen.

Berlin, 28. Juli. Die Berl. Börsenz. schreibt: Der Reichskanzler soll von dem Streit, welcher bezüglich der bayerischen und württemb. Postmarken zwischen den Berliner und Münchner Offiziösen sich entsponnen, gar nicht erbaut sein. Es geschah nicht mit seinem Wissen und Willen, daß von Berlin aus der bayerischen Regierung gedroht wurde, im Nothfalle werde die Reichsregierung einseitig vorgehen und auf Grund der Verfassungsbestimmung im Deutschen Reich eine allgemein gültige Postmarke einführen. Fürst Bismarck würde, wie man uns von wohlunterrichteter Seite schreibt, niemals einem derartigen einseitigen Vorgehen gegen Bayern und Württemberg seine Zustimmung geben, dazu scheint ihm die Post-

markenfrage doch nicht wichtig genug. Wo, wie in der Hamburger Zollanschlußfrage, große nationale Interessen im Spiele stehen und im Wege gütlicher Verständigung nichts zu erreichen ist, trägt der Reichskanzler kein Bedenken, auch mit Hochdruck zu arbeiten und die betr. Bundesregierung mit allen erlaubten Mitteln zu zwingen, ihre Sonderinteressen zu Gunsten der ganzen Nation zu opfern. Dagegen ist er mit Recht der Ansicht, daß bei allen andern Gelegenheiten auch der Schein von Gewaltmaßregeln vermieden und lediglich durch freundschaftliche Verhandlungen das eritrebte Ziel erreicht werden müsse. Gelingt dies nicht, so muß eben das Unvermeidliche so lange mit Würde weiter ertragen werden, bis schließlich die bessere Einsicht oder die Macht der öffentlichen Meinung siegt.

Nach Feststellung erheblicher Verluste, welche den Kaufleuten und Industriellen aus den ägyptischen Wirren erwachsen, jedoch noch nicht rechnerisch nachweisbar sind, da die Agenten aus Alexandrien und Kairo flohen, der jetzige Aufenthalt der meisten Schuldner unbekannt ist und der Bestand der geplünderten und verbrannten Lager noch nicht hat aufgenommen werden können, hat die Handelskammer zu Frankfurt a. M. jetzt an den Reichskanzler unter Einreichung eines Verzeichnisses gefährdeter Außenstände das Ersuchen gerichtet, die ägyptische Regierung vorläufig von den Entschädigungs-Ansprüchen deutscher Reichsangehörigen in Kenntniß zu setzen und die Anerkennung dieser Ansprüche, vorbehaltlich ihrer Prüfung bezüglich der Rechtsbeständigkeit einstweilen grundsätzlich bewirken zu wollen.

Karlsruhe, 28. Juli. Nach Inhalt einer amtlichen Notiz der Karlsr. Z. ist die Generaldirektion der bad. Eisenbahnen bemüht, in weitgehender Weise den Opfern des Heidelberger Unglücks pekuniäre Entschädigung zu leisten. Die Behörde scheint indessen von der Ansicht auszugehen, daß ein Theil der erhobenen Ansprüche jene Grenzen überschreitet, innerhalb welcher ein gütliches Abkommen noch möglich bleibt.

Pforzheim, 30. Juli. Die neuen Glocken der Schlosskirche, dienten heute zum erstenmale dem Gottesdienst. — Die für den Extrazug nach Heidelberg bestimmten 1000 Billete waren schon am Freitag Abend sämtlich abgesetzt.

### Württemberg.

Stuttgart, 29. Juli. Wochenmarkt. Durchschnittspreise: Zwiebeln das Pfd. 15 S, Bohnen 16—20 S, Erbsen 12 S, Kohl 9 S, Blumenkohl 15—40 S, je nach der Größe, Kraut 15—20 S, Salat 3—5 S, Kohlrabi 2 bis 3 S, Kettige 2—3 S, rothe Rüben 2 S per St., gelbe Rüben das Büschel 2 S, Endivien 5—8 S, Gurken 10 bis 20 S, Kartoffeln 5 S, Butter kostet das Pfund 1—1,10 M, ein Ei 5 S, eine junge Ente 1,50 M, eine junge Gans 4 M, ein Huhn 1,30 M. Im Souterrain der Markthalle kostet das Pfd. Rindfleisch 54 S, Schweinefleisch 60 S, Hammelfleisch 66 S, Kalbfleisch 54 S und Speck 70 S. — Der Kartoffelengroßmarkt war heute mit 600 Sack Kartoffeln befaßt. Der Verkauf war lebhaft. Der Preis stellte sich auf 4—5 M per Etr.

Heidenheim, 28. Juli. Ein schreckliches Unglück traf vorgestern die Familie des Fabrikanten Gottlieb Bühler hier. Derselbe war mit seiner ganzen Familie in Giengen, wo im Kreise sämtlicher Verwandten eine Art Familienfest gefeiert wurde. Nachmittags wurde in dem außerhalb der Stadt gelegenen Rannenkeller eine Kegelpartie gemacht. Schon war man zum Ausbruch bereit, da sagte einer der Verwandten, Chirurg Murrmann in Giengen: „Halt, da steht noch ein Kege!, den schick' ich weg.“ dabei griff er nach einer an der Wand hängenden Zimmerflinte, welche scheinbar unversehens losging, wobei die Ladung dem 9 Jahre alten Sohne des Herrn Bühler in das eine Auge drang. Oberstabsarzt Dr. Hell aus Ulm, welcher telegraphisch herbeigerufen wurde, hat das beschädigte Auge herausgenommen, die Kugel konnte leider nicht aufgefunden werden. Nach Ausspruch des Arztes wird das Kind wohl schwerlich mit dem Leben davonkommen. Die Theilnahme an diesem schweren Unglück ist eine allgemeine. (N. Tgbl.)

### Ausland.

Die „Kreuztg.“ schreibt: „Es ist begreiflich, daß nach allem, was bisher in der ägyptischen Angelegenheit von türkischer Seite geschehen oder unterlassen worden, die türkischen Entschließungen manchem Mißtrauen begegnen, zumal sie jetzt, weil verspätet, nicht mehr jenen durchgreifenden Einfluß auf die Ereignisse zu üben im Stande sind, der ihnen früher zukommen wäre. Allein man darf nicht vergessen, daß in der neueren Haltung der Porte, die eine günstigere Wendung herbeizuführen geeignet ist, Einflüsse solcher Faktoren zum Ausdruck kommen, die wie Deutschland und Oesterreich jedes Mißtrauen in ihre guten, der Erhaltung des Friedens gewidmeten Absichten von vornherein ausschließen.“

London, 28. Juli, 12 Uhr 30 Min. Einer Depesche des „Daily Telegraph“ aus Alexandrien von heute Morgen

10 Uhr zufolge hat Arabi Pascha heute dem Khedive telegraphisch Friedensvorschläge gemacht, wonach er sich erbietet, in ein Kloster sich zurückzuziehen, jedoch unter Beibehaltung seiner Bezüge und des Obersten-Ranges. (Die Nachricht wird von anderer Seite noch mit Mißtrauen aufgenommen, jedenfalls ist sie so überraschend, wie die Bereitwilligkeit der Türkei zur Intervention in Aegypten.)

Paris, 29. Juli. Die Deputirtenkammer hat die Creditforderung für die Expedition nach Aegypten mit 450 gegen 75 Stimmen abgelehnt. — In Folge dieses Beschlusses der Kammer begaben sich die Minister ins Elyse, um ihre Entlassung einzureichen. Der Präsident Grévy bat dieselben, die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Cabinet fortzuführen. (Fr.)

Port Said, 28. Juli. An den Ufern des Suezkanals ist Alles ruhig.

Alexandrien, 28. Juli. Admiral Seymour hat die Kommandanten der fremden Kriegsschiffe ersucht, die Angehörigen ihrer Nationalität, welche etwa nach Alexandrien zurückzukehren beabsichtigten, darauf aufmerksam zu machen, daß der Eintritt von Wassermangel in Alexandrien unmittelbar bevorstehe, da Arabi Pascha den Mahmudiehkanal abgedämmt habe.

Das Reuters Bur. meldet über die Unterhandlungsversuche aus Alexandrien: Die Delegirten aus Kasrdowar sind hier eingetroffen. Man vermuthet, dieselben überbringen Vergleichsvorschläge Arabi Pascha's. Der Khedive und die Minister haben es abgelehnt, sie als Delegirte zu empfangen und wollen ihren Besuch nur als ein Zeichen der Unterwerfung entgegennehmen.

Die auffallende Energie und Schnelligkeit, mit der die Pforte ausnahmsweise vorgehen will, wird in einem Briefe der Pol. Corr. aus Konstantinopel andeutungsweise dahin erklärt, „daß es der türkischen Diplomatie selbst diesmal um Vermeidung jedes Zeitverlustes zu thun sein müsse, damit die Intervention der Türkei womöglich vollzogene Thatsache sei, ehe die in Aussicht genommenen englischen Truppennachschübe erfolgt sind.“ — Arabi sezt inzwischen seinen Widerstand gegen England und den Khedive fort, nachdem er eingesehen zu haben scheint, daß Letzterer auf Veröhnungsvorschläge nicht mehr eingehen wird. In Kairo wird ein verzweifelter Widerstand vorbereitet; alle wichtigeren Punkte auf der Straße nach Kairo werden in Vertheidigungszustand gesetzt.

### Miszellen.

#### Der Tod der Frau Baronin.

(Fortsetzung.)

So unbedeutend auch diese Worte waren, sie machten merkwürdigerweise auf Hoder einigen Eindruck. Dambach, der dies bemerkte, gab dem Gespräch schnell eine andere Wendung und suchte die Taktlosigkeit der Schauspielerin dadurch wieder gut zu machen, daß er über das Theater, über die neuen Strauß'schen Walzer und ähnliche unverfängliche Themata die interessantesten Mittheilungen

machte. Aber die Unterhaltung kam beständig ins Stocken, der eine Punkt über den man nicht reden wollte, beschäftigte die Gemüther, und es war nicht möglich, anderen Gegenständen irgend welches Interesse abzugewinnen.

Hoder war es selbst, der die Unterhaltung auf den geheimnißvollen Todesfall zurücklenkte. „Was müßt es“, sprach er, „daß wir gegenseitig uns abquälen, eine Sache zu verschweigen, die uns Allen auf der Seele liegt. Das Gerücht ist jetzt geschlossen, ich bin im Kurgarten und nicht mehr Untersuchungsrichter, wir können über die Sache ja ganz ruhig sprechen. Und es wird mir sogar angenehm sein, eine unbefangene Meinung darüber zu hören. Ich kann nicht umhin, anzuerkennen, daß mich selbst gewichtige Zweifel an der Schuld der Verhafteten erfaßt haben; aber wie die Sache liegt, sehen es mir doch geboten, zur Verhaftung des Herrn von Klattau schreiten zu müssen. Ich kann Ihnen das nicht ausführlicher auseinandersetzen, aber Sie dürfen versichert sein, daß ich mit aller Vorsicht zu Werke gegangen bin. Ich hoffe, daß die Ankunft der Frau Baronin von Schildlein Alles aufklären wird. Wo haben Sie denn die Dame kennen gelernt?“ fragte er, zu Herrn von Dambach gewendet.

„Ich habe sie früher auf der Bühne gesehen. Sie war eine mittelmäßige Schauspielerin, aber sie galt allgemein als eine der geistreichsten Damen der Residenz. Damals war sie eine blendende Schönheit und die Majestät ihrer Erscheinung imponirte. Sie wurde von allen möglichen Anbetern umschwärmt und trotzdem, und obwohl sie in ihrer exponirten Stellung als Schauspielerin allen Pfeilen der Verleumdung ausgelegt war, erfreute sie sich eines vortrefflichen Rufes. Nur Klattau, munkelte man, sollte sich ihrer Bevorzugung erfreuen; wie weit aber ihre Gunstbezeugungen gingen, weiß ich nicht, konnte überhaupt Niemand sagen. Alle guten Witze, welche damals die Runde machten, wurden auf ihr Konto gesetzt, alle geistreichen Sticheleien, die man sich erzählte, sollten von ihr herühren, kurzum, sie war auf dem besten Wege schnell Karriere zu machen, als sie eines Tages verschwand. Später tauchte sie an einem kleinen Hoftheater auf, und dort hat sie einige Jahre zugebracht. Ich selbst habe sie ganz aus den Augen verloren, nur hörte ich zufällig, daß sie sich jetzt Baronin von Schildlein nennen dürfe. Ob es ihr gelungen ist, in ihren Familienpapieren den Nachweis zu erbringen, daß sie aus dem Stamme derer von Schildlein ist, weiß ich nicht; kurz und gut sie führt diesen Titel und er ist ihr niemals bestritten worden. Ich habe sie an dem ihr eigenthümlichen etwas schleppenden Gange, welcher mir früher schon an ihr auffiel, sofort erkannt. Außerdem ist sie auch so groß, daß ihre Erscheinung überall Aufsehen erregt. Sie werden sie ja morgen sehen. Nehmen Sie sich vor ihr in Acht, lieber Assessor, es ist ein ganz eigenthümliches Geschöpf, und hinter dem bleichen Antlig und der kalten Stirn brennt die Gluth einer wilden Leidenschaft.“

„Mir wird sie nicht gefährlich werden“, versetzte der Assessor Hoder lächelnd, „ich bin wirklich sehr begierig, diese eigenthümliche Dame in ihrer jetzigen eigenthümlichen Lage kennen zu lernen.“

Die Musik verstummte, der Kurgarten leerte sich immer mehr und mehr, die geschäftigen Kellner drehten die Gasflammen aus und stellten die Stühle zusammen. Es war nicht mehr weit von Mitternacht entfernt. Hoder verabschiedete sich von der Gesellschaft und begab sich nach Hause.

Der Gedanke an die für den nächsten Morgen bevorstehende Vernehmung der Frau von Schildlein verließ ihn nicht einen Augenblick. Er schloß damit ein, und als er am andern Morgen gewedt wurde, war es wieder sein erster Gedanke.

Hoder hatte eine schlechte, unruhige Nacht verbracht und im Halbschlaf die Procecur noch einmal durchgemacht und in abenteuerlichster Weise fortgesetzt. Der Kopf that ihm weh, als er den Weg nach dem Gericht einschlug, und seltsam — das Herz klopfte ihm stärker als gewöhnlich, als er dem Gerichtsdienner den Befehl gab, die Verhaftete vorzuführen. Als er wenige Minuten darauf den schweren Tritt des Gerichtsdieners und das Rauschen eines Kleides an seiner Thür hörte, wurde er leichenblaß. Er begriff sich selbst nicht mehr. „Lächerlich“, schmolte er zwischen den Zähnen über seine eigene Schwäche lächelnd, richtete sich in seinem Stuhl so würdevoll wie möglich auf und warf einen stechenden Blick nach der Thür. Diese wurde geöffnet, und die Angeeschuldigte erschien vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

### Kairo.

(Fortsetzung.)

Die Moschee selbst, aus Ziegelsteinen mit Studbegleitung erbaut, machte mir von allen Bauwerken jener Jahrhunderte den bedeutendsten Eindruck. Sie ist am durchgebildetsten und harmonischsten gebaut — eine Eigenschaft, die fast kein anderes Gebäude mohamedanischer Herkunft in Kairo hat. Die geschnitzte Kanzel, die Tribüne zur Vorlesung des Korans, die Gebemische, die Verzierungen der Spitzbogen und Pilaster, endlich die Gitter der Fenster sind von reizender Zierlichkeit, leider aber schon halb zerstört und dem völligen Untergang preisgegeben.

Die Moschee des Sultans Hassan, ungefähr fünfhundert Jahre später als die Tulun-Moschee erbaut, ist das mächtigste Gebäude Kairo's und in gutem Styl ausgeführt, leider aber ebenfalls sehr verwahrlost, so daß das Dach des zierlichen Brunnenhauses und die hölzerne Kuppeltäfelung über dem Grabmale schon halb zerfallen sind und bald völlig sein werden. Ueberhaupt ist es merkwürdig und gewiß ein schlimmes Zeichen, daß der Mohammedanismus seine eigene Herrlichkeit vollständig zerfallen läßt, ohne das Mindeste zu ihrer Erhaltung aufzuwenden. Ein Volk, das so sich und sein Heiligstes selbst aufgibt, hat schwerlich mehr eine Zukunft in der Geschichte. Und diese Ueberzeugung wird man in Aegypten nicht aus diesen Dingen allein gewinnen.

Zu dem Besten aus der älteren arabischen Zeit gehören auch die sogenannten Chalifen-Gräber, nordöstlich von Kairo, die aber in Wahrheit Gräber der Mameluken-Sultane aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert sind. Sie sind in edlem Styl gebaut, aber auch schon halbe Ruinen. Auffallend war mir bei ihnen (was man oft findet), daß die Araber einen wirklich reinen, tadellosen Geschmack selbst in der besten Zeit nicht gehabt haben. Selbst in diesen, im Ganzen rein und edel gebauten Grabkapellen findet man einzelne Geschmacklosigkeiten, die ein gebildetes Auge gerade in besserer Umgebung peinlich berühren. So finden z. B. an den Gebet-Nischen einiger dieser Gräber auf's Häßlichste verwendete und zusammengesetzte Säulen und Kapitäle, die offenbar noch aus spätrömischer Zeit stammen. Außerdem sind auch fast alle diese Gebäude wenig sorgfältig gebaut, so daß sie, auch die ältesten noch keine tausend Jahre alt, schon in kläglichem Verfall sind, während doch das trodene Klima Kairo's zur Erhaltung derselben besonders günstig ist. Außer der Tulun- und Hassan-Moschee ist in ganz Kairo kein wahrhaft gut und künstlerisch vollkommen rein harmonisch gebautes Denkmal jener Zeiten. Solche, welche schlechten Geschmack und Mangel an schöpferischer Kraft bezeugen, finden sich dagegen genug. So die Azher- und die Seddi-Sedchnab-Moschee in Kairo und die Amru-Moschee in Alt-Kairo. Die letztere ist die älteste in ganz Aegypten. Sie, wie auch die beiden genannten in Kairo, enthalten von antiken Gebäuden stammende Säulen von den verschiedensten Steinarten und Kapitalformen. Unter allen diesen aber war keine einzige zu entdecken, welche griechischen Ursprungs sein konnte; die Mehrzahl war aus der schlechtesten römischen Zeit. Der Mohammedanismus bediente sich ihrer, weil er nicht die schöpferische Phantasie hatte, aus sich heraus mehr solche Bauten zu schaffen wie die Tulun- und Hassan-Moschee, die hierdurch sich als große Ausnahmen hervorheben. Aus einem ähnlichen Gefühl mag jenes Märchen hervorgegangen sein: daß Sultan Hassan dem Erbauer seiner Moschee, die für ein Wunderwerk gehalten wurde, die Hände habe abhauen lassen, damit er nicht eine zweite so schöne bauen könne.

(Fortsetzung folgt.)

### Alexandria.

Alexandrien ist ein Trümmerhaufen geworden. Nicht zum ersten Mal ist heute solch ein tragisches Schicksal über diese Stadt herein gebrochen. Im Verlauf der Jahrhunderte, die seit ihrer Gründung durch Alexander den Großen verfloßen sind, ist sie mehr als jede andere Stadt der Welt dem Wechsel der Zeit und ihren Launen unterworfen gewesen. Von der Herrschaft der Ptolemäer an bis spät hinein in die Tage der römischen Kaiserzeit war sie eine der größten und reichsten Städte, die damals existirten. Zu Cäsar's Zeiten konnte sie sich getrost dem großen und weltbeherrschenden Rom zur Seite stellen. Nach dem Tode Cäsar's hätte sie sich unter dem kriegerischen Octavian

und Antonius leicht zur Hauptstadt eines großen oströmischen Reiches emporzuschwingen können, wenn Antonius mit den glänzenden Eigenschaften des Feldherrn auch den Charakter und die Tugenden des Staatsmannes in sich zu vereinen verstanden hätte. Die arabische Eroberung und die Gründung von Kairo waren das Signal zum Verfall Alexandriens, der in den Tagen des Mittelalters ohne Verzögerung vorwärts schritt. Die Entdeckung der neuen Handelsstraßen nach Ostindien und China trugen dazu bei, das, was der Stadt noch an Handel verblieben war zu zerstören, der volle Ruin war dann durch die Eroberung Aegyptens durch die Türken im Jahre 1517 herbeigeführt. Drei Jahrhunderte lang blieb Alexandria vollkommen unbedeutend, und zur Zeit der französischen Invasion im Jahre 1798 war, wie es in Denon's Bericht über diesen Feldzug heißt, die glänzende, kunst- und prachtliebende Stadt der Ptolemäer nichts weiter als ein wüster Haufe von Araberhütten, die ungefähr 8000 Seelen bargen. — Die Stadt war so gebaut, daß eine Zerstörung derselben ein verhältnißmäßig leichtes Werk war. Alle europäischen Häuser lagen eng bei einander auf der östlichen oder besser auf der südöstlichen Seite der Stadt, nicht weit ab vom Meere. Der große Platz, bekannt unter dem Namen Mehemed Ali-Platz, bildete den Anfang des Frankenviertels. Einige der feinsten Läden in der Stadt besetzten einen Theil des großen Platzes, und über den Läden waren prächtige Privatwohnungen vermietet. Den Werth ihrer Einrichtungen kann man ungefähr abschätzen nach der Miethe, die von flüchtig gewordenen Inhabern bezahlt wurde; dieselbe schwankte zwischen 200 und 400 Pfd. pro Jahr. Weiter draußen im Osten ist der Mahmoudieh-Kanalweg, an dem verschwenderisch ausgestattete Villen inmitten von Gärten liegen, in denen sich Muselmänner und Christen an ihren Feiertagen zu ergehen pflegen. Noch weiter außerhalb liegt das Brighton von Alexandrien, Kamleh, wo die Engländer ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, eine Art Vorstadt, über eine Meile hin mit niedlichen Villen bebaut, von denen einige hochherrschastlich eingerichtet sind und die alle Aussicht auf das Meer und die Küste haben. Für Personenverkehr ist Kamleh mit der Stadt durch eine Eisenbahn verbunden, die von einer englischen Gesellschaft geleitet wird. Die Privathäuser werden vor dem Brande alle geplündert sein. Wir glauben, daß alle Banken, ohne Ausnahme, den Gedanken einer Selbstvertheidigung aufgegeben haben werden, da Schiffe im Hafen lagen, auf denen Alles, was von Werth, geborgen werden konnte. Und in der That haben denn auch drei Wochen lang Einschiffungen stattgefunden. Die großen Kaufleute folgten dem Beispiel der Banken und auch die Consulate schlossen sich, soweit das möglich war diesem Vorhaben an. Wir glauben daß der Verlust eines Consulararchivs nicht befürchtet zu werden braucht. Ein Zweifel besteht nur bezüglich der gemischten Tribunale, in deren Gebäuden eine sehr große Summe, ungefähr 20,000 Pfd. in Baargeld, vorhanden war, ein Depot, das von den

Banken unter den obwaltenden Umständen nicht hatte übernommen werden können. Aber dann sind noch Dokumente zurückgeblieben, die von weit größerer Wichtigkeit sind. Alle Hypotheken auf Ländereien in Aegypten sind von den Mixed Tribunals registriert worden, und in sehr vielen Fällen haben die Parteien keine Copie von dem Enregistrement genommen. Die Hypothekenbücher waren für einen raschen Transport zu zahlreich und zu voluminös. Ungefähr 16 Millionen Pfd. sind augenblicklich in Aegypten auf Hypotheken ausgeliehen worden. Sind nun in der That die Tribunalsgebäude zerstört worden, wie es den Anschein hat, so bedeutet das die Zerstörung dieser Dokumente, was eine schreckliche Verwirrung und große Verluste zur Folge haben würde. Man wird an die Zeit erinnert, wo in der französischen Revolution der Grand Livre vernichtet ward. In jedem Fall muß die Verwüstung an Eigenthum ungeheuer sein. Eine große Stadt, deren Straßen mit stattlichen Gebäuden geschmückt waren, ist in Asche gelegt. Der Verlust, so groß er für die Eigenthümer ist, kann für die Plünderer nur einen geringen Nutzen haben. Was wollen die arabischen Diebe mit dem gestohlenen Gut, wenn sie dasselbe nirgend absetzen können? Nur eine Folge wird das schreckliche Ereigniß haben. Auf Grund der entstandenen Verluste wird eine lange Reihe von Entschädigungsansprüchen an Aegypten gerichtet werden. In aller Eile haben die Europäer vor ihrem Auszug eine Aufnahme ihrer Besitzthümer an Haus und Hausgeräth gemacht und dieselbe bei ihrem Consul deponirt. Andere, die bisher nicht versichert hatten, versicherten ihre Mobilien und Immobilien, nicht weil sie glaubten, daß die Gesellschaften sie schadlos halten würden für Verluste, die ihnen der Pöbel angerichtet, sondern um einen weiteren Belag für den Werth ihres Eigenthums zu haben. Das arme Aegypten sieht einer trüben Zukunft entgegen.

(Nach d. Trib.)

(Welchen Weg legt der Arm eines Sezers in einem Jahre zurück?) Diese Frage beantwortet die „Volks-Zeitung“ folgendermaßen: Angenommen, ein stinler Zeitungs-Sezer hebt bei zehnstündiger Arbeitszeit unter Abrechnung des Ablegens und Corrigirens 12,000 Buchstaben; das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, ergiebt 3,600,000 Buchstaben. Die Entfernung vom Fach zum Winkelhaden und von diesem wieder zum Fach beträgt durchschnittlich je einen Fuß, also für jeden Griff zwei Fuß. Da nun die geographische Meile zu 20,000 Fuß gerechnet wird, so wäre dies ein Weg von 720 Meilen, was ungefähr der Entfernung von Lissabon bis an den Ural, der Ostgrenze Europas an Asien, gleichkäme.

(Auf Reisen.) Touristen haben soeben ihr Frühstück eingenommen und lassen sich vom Wirth die Rechnung bringen. „Biscuits 1 M 50 S.“ Wie so? — Wir haben ja gar keine Biscuits erhalten. — Sehr wohl, erwiedert der Wirth und ändert die Rechnung in: „Biscuits 1 Mark.“